



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Discurs über den Geist des Menschen

Helvétius, Claude Adrien

Liegnitz und Leipzig, 1787

Inhalt des ganzen Werks.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49180](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49180)

Inhalt
des ganzen Werks.

Erster Discurs.

Von der Kraft zu denken, an und für sich betrachtet.

Die Absicht dieses Discurses geht dahin, zu beweisen, daß das Gefühl und das Gedächtniß der Ursprung aller unserer Begriffe, alle unsere falschen Schlüsse aber, entweder Wirkungen unserer Leidenschaften, oder unserer Unwissenheit sind.

Das I. Cap. leget die Grundsätze dar Seite 1

Das II. Cap. handelt von denen, durch unsere Leidenschaften, entstandenen Irrthümern 14

Das III. Cap. Von der Unwissenheit 17

In diesem Capitel erweist man, daß die zweite Quelle unserer Irrthümer aus der Unwissenheit der Handlungen entspringt, von deren Vergleichung in jeder Art die Richtigkeit unserer Schlüsse abhängt.

Das IV. Cap. Von dem Misbrauche der Wörter 33

Dieses enthält einige Beyspiele von Irrungen, welche durch die Unwissenheit der wahren Bedeutung der Wörter veranlasset worden sind.

Aus diesem Discurse erhellet, daß man Quellen unserer Irrthümer in unsern Leidenschaften, und in unserer Unwissenheit suchen müßte; daß unsere falschen Urtheile die Wirkung zufälliger Ursachen sind, welche in der Kraft zu denken, kein von der Fähigkeit zu empfinden unterschiedenes Vermögen, zu urtheilen voraussetzen.

Zweyter Discurs.

Von der Kraft zu denken, in Absicht auf die Gesellschaft.

Hierinnen will man beweisen, daß der Eigennutz, welcher die Handlungen beurtheilet und machet, daß

Inhalt des ganzen Werks.

wir sie, als tugendhaft, schändlich oder zulässig ansehen, je nachdem solche dem gemeinen Besten nützlich, schädlich oder gleichgültig sind, ebenfalls in der Beurtheilung der Gedanken sich äußere, und daß also, sowohl in Sachen, die die Sittenlehre als den Verstand betreffen, der Vortheil oder Eigennutz allein unsere Urtheile bestimme. Eine Wahrheit, deren völligen Umfang man nicht anders übersehen kann, als wenn man die Redlichkeit und die Einsicht, jede besonders betrachtet, in Absicht 1) eines Menschen allein 2) einer kleinen Gesellschaft 3) eines ganzen Volks 4) verschiedener Zeitalter und Länder, und 5) in Absicht auf die ganze Welt.

Das I. Cap. enthält den Hauptbegriff S. 45

Das II. Cap. Handelt von der Redlichkeit in Absicht auf einen einzeln Menschen 50

Das III. Cap. Handelt von der Einsicht in Absicht auf einen einzeln Menschen 56

Man beweist durch geschene Dinge, daß wir an andern Personen nur die Begriffe schätzen, von deren Werthe uns unser Vortheil überzeugt hat.

Das IV. Cap. Von der Nothwendigkeit, in welcher wir uns befinden, in andern nur uns selbst hoch zu schätzen 64

Man fährt in diesem Capitel fort zu beweisen, daß die Faulheit und Eitelkeit uns beständig nöthigen, den Werth der Begriffe eines andern, nach der Gleichheit und Aehnlichkeit derselben mit den unsrigen zu schätzen.

Das V. Cap. Von der Redlichkeit in Absicht auf eine besondere Gesellschaft 74

Der Gegenstand dieses Capitels ist der Beweis, daß besondere Gesellschaften nur die Handlungen, welche ihnen nützlich sind, mit dem Namen von rechtschaffnen belegen. Da nun oft der Nutzen dieser Gesellschaften dem Vortheile des gemeinen Besten zuwider befunden wird; so werden sie auch oft solche Handlungen ehrliche benennen, die doch dem gemeinen Besten wirklich schädlich sind; und daher durch die Erhebung dieser Handlungen oft die Redlichkeit der rechtschaffnen Leute verführen, und sie, ohne ihr Wissen, von dem Wege der Tugend ablenken.

Das

Inhalt des ganzen Werks.

Das VI. Cap. Von den Mitteln, wodurch man sich seiner
Tugend vergewissert 78

In diesem Capitel zeigt man an, wie man den Zu-
nöthigungen besonderer Gesellschaften ausweichen, ih-
ren Lockungen widerstehen, und eine Tugend erhalten
kann, die durch tausend besondere Vortheile zu nichts
zu bewegen ist.

Das VII. Cap. Von der Einsicht in Ansehung besonderer
Gesellschaften 85

Hier läßt man bemerken, daß die Gesellschaften den
Werth der Gedanken und Handlungen der Menschen
auf eine Waagschaale zu legen pflegen. Wie nun der
Vortheil dieser Gesellschaften nicht allezeit dem allge-
meinen Nutzen gemäß ist, so spüret man folglich, daß
sie über einerley Gegenstände überaus unterschiedene
Urtheile in Ansehung des Publici fällen müssen.

Das VIII. Cap. Von der Verschiedenheit der Urtheile des
Publici und der Privatgesellschaften 95

Zu folge der Verschiedenheit, die man bey dem In-
teresse des Publici und der Gesellschaften bemerkt, be-
weist man in diesem Capitel, daß diese Gesellschaft eine
besondere Achtung mit dem, was man die gute Art
sich in Gesellschaften vortheilhaft zu zeigen, und die
Gewohnheit der Welt nennet, verknüpset.

Das IX. Cap. Von der guten Art sich in der Gesellschaft
gefällig aufzuführen, und von dem üblichen Wohl-
stande (bon ton et bel usage) 100

Das Publicum kann gegen diese Sache nicht eben die
Achtung hegen, wie die Privatgesellschaften.

Das X. Cap. Warum ein Mensch, der von dem Publico
geachtet wird, es nicht immer von Leuten vornehmen
Standes ist 110

Hierinnen beweist man, daß die Verschiedenheit der
Urtheile des Publici und der Privatgesellschaften von
der Verschiedenheit ihrer Vortheile herrühre.

Das XI. Cap. Von der Redlichkeit in Absicht auf das Pu-
blicum 119

Zu folge derer vorher festgesetzten Grundsätze zeigt
man, daß das allgemeine Interesse das Urtheil bestim-
me, welches das Publicum über die Handlungen der
Menschen fället.

Das

Inhalt des ganzen Werks.

Das XII. Cap. Von dem Verstande in Ansehung des Publici 120

Dieses Capitel soll beweisen, daß die Achtung, womit das Publicum die Gedanken der Menschen beehret, allezeit dem Nutzen gemäß sey, den es dabey hat, wenn es seine Achtung äußert.

Das XIII. Cap. Von der Redlichkeit in Absicht auf das Zeitalter und die verschiedenen Völker 132

Der Vorwurf dieses Capitels ist, zu beweisen: daß die verschiedenen Völker, zu allen Zeiten und in allen Ländern, nur denen Handlungen den Namen tugendhaft beygelegt haben, welche entweder dem Publico wirklich vortheilhaft waren, oder, von denen sie es sich wenigstens einbildeten: und um diese Sache noch klarer aus einander zu setzen, unterscheidet man in diesem Capitel die Tugend auf eine zweyfache Art.

Das XIV. Cap. Von Tugenden, die es durch Vorurtheil sind, und von ächten Tugenden 141

Durch die Tugenden, die es durch Vorurtheil sind, versteht man diejenigen, durch deren genaue Beobachtung dem Besten des Publici nichts zuwächst; und durch wahre Tugenden solche, deren Ausübung die Glückseligkeit der Völker befestiget. Dieser zwey verschiedenen Arten von Tugend zufolge, unterscheidet man auch in diesem Capitel zwey Gattungen von Verdorbenheit der Sitten: deren eine es in Absicht der Religion, und die andere auf Seiten der Staatsklugheit ist. Eine Untersuchung, die geschickt ist, ein neues Licht über die Sittenlehre zu verbreiten.

Das XV. Cap. Welchen Nutzen die Kenntniß derer in den vorigen Capiteln festgesetzten Grundlehren in der Sittenlehre haben könne 155

Der Zweck dieses Capitels ist zu beweisen, daß von einer bessern oder schlechtern Gesetzgebung die Laster oder Tugenden der Völker abhängen; und daß die meisten Sittenrichter zur Schilderung der Laster mehr aus persönlichem Vortheile, oder besonderm Haffe, als durch die Liebe des gemeinen Wesens, aufgemuntert zu seyn scheinen.

Das XVI. Cap. Von häuchlerischen Moralisten 162
Entwicklung der vorhergehenden Grundsätze.

Das

Inhalt des ganzen Werks.

Das XVII. Cap. Von denen Vortheilen, welche die oben vorgelegten Grundsätze den Menschen verschaffen könnten 166

Diese Grundsätze geben den Privatpersonen, den Völkern und selbst den Gesetzgebern bestimmtere Begriffe von der Tugend; sie erleichtern die Verbesserung der Gesetze; sie lehren uns, daß die Wissenschaft der Moral die Wissenschaft der Gesetzgebung selbst sey, und verschaffen uns endlich die Mittel, die Völker glücklicher und die Reiche dauerhafter zu machen.

Das XVIII. Cap. Von der Kraft zu denken, in Ansehung der Zeitalter und der verschiedenen Länder 176

Hier trägt man dasjenige vor, was in den folgenden Capiteln untersucht werden soll.

Das XIX. Cap. Daß die Achtung der verschiedenen Arten der Denkkraft in jedem Zeitalter dem Nutzen gemäß sey, den man in deren Achtung findet 177

Das XX. Cap. Von der Denkungsart nach Maaßgabe der verschiedenen Länder 198

Zu folge der Einrichtung dieses Discurses will man hier beweisen, daß bey allen Völkern, der Eigennuß der Auspender des Verdienstes sey, welchen man den Gedanken der Menschen zugedacht hat; und daß Völker, die sich von dem Eigennuße ihrer Eitelkeit nie entfernen, an andern Völkern nur die Denkungsart hoch schätzen, die mit der ihrigen übereinkömmt.

Das XXI. Cap. Daß die gegenseitige Verachtung der Völker von dem Nutzen ihrer Eitelkeit herrühre 209

Nach vorgängigem Beweise, daß Völker an andern die Sitten, Gewohnheiten und Gebräuche, die von den ihrigen verschieden sind, verachten, füget man noch hinzu, daß ihre Eitelkeit den Vorzug, welchen einige vor den andern voraus haben, als ein Geschenk der Natur ansieht, welcher doch nur aus der politischen Verfassung ihres Staats herkömmt.

Das XXII. Cap. Warum einige Völker die Eigenschaften, welche sie nur der Einrichtung ihres Regiments zuzuschreiben haben, in die Reihe der Naturgaben setzen 217

In diesem Capitel zeigt man, daß die Eitelkeit so gut ganze Völker, als Privatpersonen beherrsche; daß alles dem Gesetze des eigenen Nutzens gehorche; und daß,

Inhalt des ganzen Werks.

daß, wenn die Völker nach Maaßgebung dieses Eigennußes, der Moral nicht diejenige Hochachtung erzeigen, welche dieser Wissenschaft zukömmt: so scheint es, daß die Sittenlehre, gleichsam noch in der Wiege, und bisher für die Welt von keinem Nutzen gewesen sey.

- Das XXIII. Cap. Von den Ursachen, welche den Fortgang der Moral bisher aufgehalten haben 222
- Das XXIV. Cap. Von den Mitteln die Sittenlehre zu verbessern 229
- Das XXV. Cap. Von der Redlichkeit in Ansehung der Welt 242
- Das XXVI. Cap. Von der Denkkraft in Ansehung des Ganzen 244

Der Endzweck dieses Capitels ist, zu beweisen: daß es Gedanken gebe, die dem Ganzen nützlich, und daß diese Gedanken die einzigen sind, welche uns die Achtung der Völker verschaffen können.

Der Schluß dieses Discurses ist überhaupt dieser: daß der Eigennutz, wie man es zu beweisen sich vorgesetzt hatte, allein, die Hochachtung oder Verachtung austheilet, mit welcher man die Handlungen oder Gedanken der Menschen belegt.

Dritter Discurs.

Ob die Kraft zu denken als eine Naturgabe, oder als eine Wirkung der Erziehung angesehen werden müsse?

Diese Aufgabe zu lösen, untersucht man in diesem Discurse, ob die Natur die Menschen mit einer gleichen Fähigkeit zu denken begabet habe, oder ob sie einigen günstiger, als den andern gewesen sey, und erwäget, ob alle wohlgebildete Leute nicht die natürliche Kraft in sich hätten, sich zu den höchsten Gedanken erheben zu können, so bald sie hinlängliche Beweisungsgründe hätten, die Mühe des Fleißes zu übersteigen.

Das I. Cap. Hierinnen zeigt man, daß, wenn die Natur verschiedenen Menschen ungleiche Fähigkeiten des Geistes gegeben hat, sie einige, vorzüglich vor andern, mit ein wenig mehrerer Feinheit der Sinne, mit einem ausgehnt

Inhalt des ganzen Werks.

gedehnterem Gedächtnisse und Fähigkeit zur Aufmerksamkeit begabte. Da nun die Frage so weit deutlich geworden ist, so untersucht man in den folgenden Capiteln, welchen Einfluß die Verschiedenheit, welche die Natur unter die Menschen gebracht hat, auf den Verstand der Menschen haben könne . . . 252

Das II. Cap. Von der Feinheit der Sinne . . . 257

Das III. Cap. Von der Größe des Gedächtnisses . . . 261

Das IV. Cap. Von der ungleichen Fähigkeit zur Aufmerksamkeit . . . 271

In diesem Capitel beweiset man, daß die Natur gemeiniglich alle regelmäßig gebauete Menschen mit dem Grade der Aufmerksamkeit versehen hat, die nöthig ist, wenn man sich zu den erhabensten Gedanken schwingen will. In der Folge merket man an, daß die Aufmerksamkeit eine saure Arbeit und Mühe sey, deren man sich jederzeit gern entziehet, wenn man nicht von einer Leidenschaft belebet wird, die im Stande ist, diese Mühseligkeit in Vergnügen zu verwandeln. Die Frage wird also darauf eingeschränkt, zu wissen: ob alle Menschen von Natur solcher starker Leidenschaften fähig sind, die ihnen den Grad der Aufmerksamkeit verleihen, welchen die Höheit des Geistes fodert? Um zu dieser Kenntniß zu gelangen, untersuchet man in folgendem Capitel, durch welche Kräfte wir in Bewegung gesetzt werden.

Das V. Cap. Von den Kräften, die auf unsere Seele wirken . . . 290

Dieser Kräfte sind zwei: die eine, welche uns die heftigen Leidenschaften, und die andere, die uns den Haß gegen die lange Weile (oder die Liebe zur abwechselnden Beschäftigung) mittheilet. Die Wirkung dieser letzten Kraft wird nun in diesem Capitel untersucht.

Das VI. Cap. Von der Gewalt der Leidenschaften . . . 296

Hier wird bewiesen, daß die Leidenschaften uns zu heldenmüthigen Handlungen antreiben, und zu den größten Gedanken erheben.

Das VII. Cap. Von der Ueberlegenheit der Denkkraft derer von Leidenschaften angetriebenen Leute, vor denen bloß vernünftigen . . . 305

Das

Inhalt des ganzen Werks.

Das VIII. Cap. Daß man dumm werde, so bald man nicht von Leidenschaften belebt wird 314

Nachdem wir bewiesen haben, daß die Leidenschaften uns der Faulheit und dem Unfleiß entreißen, und uns mit der unausgesetzten Aufmerksamkeit versehen, die erfordert wird, wenn man sich zu den erhabensten Begriffen bringen will; so müssen wir annoch untersuchen, ob alle Menschen der Leidenschaften fähig sind, oder des Grades der Leidenschaft, die uns diese Art der Aufmerksamkeit verleihen kann. Um dieses zu entdecken, müssen wir zu ihrem Ursprunge zurückgehen.

Das IX. Cap. Von dem Ursprunge der Leidenschaften 322

Die Absicht dieses Capitels geht dahin, zu zeigen, daß alle unsere Leidenschaften ihren Ursprung aus der Liebe zum Vergnügen, oder aus der Furcht vor dem Schmerze, und folglich aus dem natürlichen Gefühle nehmen. Man wählet als Beispiele dieser Art die Leidenschaften, welche am wenigsten von diesem Gefühle abhängen scheinen, als den Geldgeiz, den Ehrgeiz, den Hochmuth und die Freundschaft.

Das X. Cap. Vom Geldgeize 326

Man beweist, daß diese Leidenschaft auf die Liebe zum Vergnügen, auf die Furcht vor dem Schmerze gegründet sey, und zeigt, in wie fern uns der Geiz des Vergnügens berauben könne, wenn wir den Durst darnach in uns erwecken wollen.

Das XI. Cap. Von dem Ehrgeize 330

Die Anwendung der vorigen Grundsätze beweist, daß dieselbigen Bewegungsgründe, die uns eine Begierde nach Reichthümern einflößen, uns auch nach Ehrenstellen zu streben treiben.

Das XII. Cap. Wie kömmt es, daß, wenn man bey der Bestrebung nach Ehre und Hoheit nur ein Mittel suchet, sich dem Schmerze zu entziehen, oder natürlicher Vergnügungen zu genießen, dem Ehrgeizigen das Vergnügen öfters gar verschwindet 337

Man antwortet auf diesen Einwurf, und beweist, daß in Ansehung dessen es mit dem Ehrgeize eben die Verwandtniß habe, wie mit dem Geldgeize.

Das

Inhalt des ganzen Werks.

Das XIII. Cap. Von dem Stolze 344

Der Gegenstand dieses Capitels ist der, man will beweisen, daß man nur deswegen einer Achtung würdig seyn will, damit man geachtet werden möge; und daß man nur dieserhalb verlange geachtet zu werden, auf daß man der Vortheile genieße, welche die Achtung verschaffet: dieses sind Vortheile, die beständig auf natürliche Vergnügungen hinausgehen.

Das XIV. Cap. Von der Freundschaft 350

Fernere Anwendung der obigen Grundsätze.

Das XV. Cap. Daß die Furcht vor Mühseligkeiten, oder das Verlangen nach natürlichen Vergnügungen, alle Arten von Leidenschaften in uns entzünden könne . . . 362

Nachdem wir in den vorhergehenden Capiteln bewiesen haben, daß alle unsere Leidenschaften ihren Ursprung in dem Naturgefühl haben: so erweist man, diese Wahrheit zu bestätigen, in gegenwärtigem Capitel; daß die Gesetzgeber, durch Hülfe der natürlichen Vergnügen, alle Arten von Leidenschaften in den Herzen hervorbringen können. Wenn man aber der Meynung ist, daß alle Menschen Leidenschaften haben, so wie man auch voraussetzen könnte, daß sie wenigstens nicht des Grades der Leidenschaft fähig wären, durch welchen sie sich zu den höchsten Begriffen erheben möchten; und zum Beweise dieser Meynung, die Unempfindlichkeit gewisser Völker gegen die Leidenschaften der Ehre und Tugend anführen könnte: so beweist man, daß die Gleichgültigkeit gewisser Nationen in diesem Falle nur von zufälligen Ursachen z. E. der verschiedenen Einrichtung der Regierung ic. herrühre.

Das XVI. Cap. Welcher Ursache man die Gleichgültigkeit gewisser Völker in Ansehung der Tugend zuschreiben soll? 369

Diese Frage aufzulösen, untersuche man bey einem jeden Menschen die Mischung seiner Laster und Tugenden, das Spiel seiner Leidenschaften, und den Begriff, den man mit dem Worte tugendhaft verknüpfen muß; so wird man gewahr werden, daß man keinesweges der Natur, sondern der besondern Gesetzgebung gewisser
c
fer

Inhalt des ganzen Werks.

fer Reiche die Gleichgültigkeit gewisser Völker gegen die Tugend zuschreiben müsse. Man betrachtet, um diese Materie in ein helleres Licht zu setzen, annoch besonders die unumschränkten Regierungen und freyen Staaten; ferner die verschiedenen Wirkungen, welche die unterschiedene Gestalt der Regierung hervorbringen muß. Man fängt bey der eigenmächtigen Herrschaft an, und um deren Natur besser zu kennen, erforschet man, welcher Bewegungsgrund in dem Menschen die ungezäumte Begierde nach der willkührlichen Gewalt erregt habe.

Das XVII. Cap. Von dem Verlangen, welches alle Menschen nach der uneingeschränkten Herrschaft äußern: von den Mitteln, deren sie sich bedienen, um darzu zu gelangen; und von der Gefahr, in welche die alleinige Gewalt die Könige stürzet

381

Das XVIII. Cap. Verschiedene Wirkungen der Oberherrschaft

388

In diesem Capitel beweist man, daß kein Vortheil die Beziere zur bessern Belehrung, noch zur Ertragung der öffentlichen Züchtigung antreibt; daß diese Beziere, die man aus der Bürgerschaft dazu erhoben, wenn sie diese Stelle in Besitz nehmen, gar keine Grundsätze von der Gerechtigkeit und deren Verwaltung haben, sich auch keine richtigen Begriffe von der Tugend machen können.

Das XIX. Cap. Die Verachtung und Geringschätzung, in welcher sich das Volk befindet, vermehret die Unwissenheit des Beziere, und wird eine zweyte Wirkung der unumschränkten Herrschaft

395

Das XX. Cap. Von der Verachtung der Tugend und der Scheinhochachtung, welche man ihr zu beweisen sucht; sie ist eine dritte Aeußerung dieser Art von Regierung

399

Man erweist, daß man in despotischen Ländern die Tugend wirklich verachte, ob man schon deren Namen zu ehren scheint.

Das XXI. Cap. Von dem Umsturze der Länder, welche einer willkührlichen Boethmässigkeit unterworfen sind. Ein vierter Erfolg dieser Regierungsform

405

Nach.

Inhalt des ganzen Werks.

Nachdem man in der Verwilderung und der Niederträchtigkeit der mehresten Völker, die der freyen Gewalt unterworfen sind, die Ursache des Umsturzes dieser despotischen Reiche bezeichnet hat; so schließt man aus dem, was man über diese Sache gesagt hat: daß bloß allein die Gleichgültigkeit gewisser Völker gegen die Tugend aus deren besondern Regierungsart herfließe: und damit man nichts vorbeuge, was noch über diesen Vortrag verlangt werden könnte, untersucht man in den folgenden Capiteln die Ursache der widrigen Wirkungen.

Das XXII. Cap. Von der Liebe, welche gewisse Völker gegen die Ehre und Tugend hegen 410

Hier zeigt man, daß diese Liebe des Ruhmes und der Tugend in jedem Reiche von der Geschicklichkeit des Gesetzgebers abhängt, mit welcher er das Privatinteresse mit dem Nutzen des Ganzen zu vereinigen gewußt hat. Eine Verbindung, die in gewissen Ländern leichter, als in andern geschehen kann.

Das XXIII. Cap. Daß arme Völker allezeit nach Ehre begieriger, und fruchtbarer an großen Leuten gewesen sind, als reiche Nationen 415

In diesem Capitel erweist man, daß in allen Ländern die großen Leute durch die nöthige Wirkung derer für die großen Eigenschaften und Tugenden bestimmten Belohnungen erzeugt werden; und daß diese Naturgaben und Tugenden nirgends so wohl belohnet werden, als in armen und kriegerischen Republiken.

Das XXIV. Cap. Erweis dieser Wahrheit 419

Dieses Capitel enthält nur den Beweis des im vorigen angeführten Satzes, aus welchem man folgenden Schluß zieht: man kann einer jeden Art von Leidenschaft zueignen, was man in eben dem Capitel von der Liebe und dem Kaltfinne gewisser Völker gegen den Ruhm und die Tugend gesagt, und woraus man gefolgert hat: man müsse diese ungleiche Stufe von Leidenschaften, deren gewisse Völker nur fähig zu seyn schienen, nicht der Natur in Rechnung bringen. Man bekräftiget diese Wahrheit dadurch, daß man in den folgenden Capiteln beweist, wie die Stärke der Leidenschaften

Inhalt des ganzen Werks.

schaften unter den Menschen allezeit der Stärke der Mittel angemessen sey, deren man sich zu ihrer Ermunterung bedienet.

Das XXV. Cap. Von dem genauen Verhältnisse der Leidenschaften und der Größe derer Belohnungen, welche man ihnen zum Endzwecke bestimmet 424

Nachdem man die genaue Uebereinstimmung dieses Verhältnisses gezeigt hat, untersucht man auch, bis zu welchem Grade der Lebhaftigkeit man diese Entzündung der Leidenschaft bringen könne.

Das XXVI. Cap. Wie hoch die Menschen die Leidenschaften treiben können 432

In diesem Capitel erweist man, daß die Leidenschaften bis aufs Unglaubliche in uns erhöht werden können; daß folglich alle Menschen eines mehr als zureichenden Grades der Leidenschaft fähig sind, sie im Triumph aus ihrer Faulheit zu reißen, und mit der anhaltenden Aufmerksamkeit zu versehen, mit welcher die Hoheit des Geistes verknüpft ist: und daß also die große Ungleichheit des Geistes, welche man unter den Menschen bemerkt, von der verschiedenen erhaltenen Erziehung, und einem unbekanntem Zusammenhange verschiedentlicher Umstände, denen sie sich ausgesetzt befinden, herrühret. In den folgenden Capiteln wird man untersuchen, ob die Erfahrungen mit diesen Grundsätzen übereinstimmen.

Das XXVII. Cap. Von dem Verhältnisse der Erfahrungen mit den oben festgesetzten Grundsätzen 439

Der erste Gegenstand dieses Capitels ist der Beweis, daß die zahlreichen Umstände, deren Zusammenfluß zur Bildung großer Männer unumgänglich nöthig ist, sich sehr selten vereint befinden; und daß, ob man schon in allen Menschen gleiche Fähigkeiten des Geistes voraussetzet, die Geister erster Größe dennoch so selten als jemals sind. Ferner thut man in diesem Capitel dar, daß man bloß in dem Sittlichen die wahre Ungleichheit der Gemüthskräfte suchen müsse: daß man solche der verschiedenen Abänderung der Himmelsstriche vergeblich zueigne; und umsonst sich bemühe, durch die Natur eine unendliche Zahl politischer Erscheinungen

Inhalt des ganzen Werks.

gen zu erklären, die sich ganz natürlich aus sittlichen Ursachen darthun lassen; als die Eroberungen der nordischen Völker, die Sklaverey der Morgenländer, und ihre Neigung zur Bildersprache; endlich der Vorzug gewisser Völker in gewissen Arten von Wissenschaften oder Künsten.

Das XXVIII. Cap. Von den Eroberungen der nordischen Völker 443

In diesem Capitel bestrebet man sich zu beweisen, daß man die von den mittlernächtigen Völkern gemachten Eroberungen bloß allein sittlichen Ursachen zuschreiben müsse.

Das XXIX. Cap. Von der Knechtschaft und dem bilberreichen Genie der Morgenländer 454

Hier werden die vorigen Grundsätze angewandt.

Das XXX. Cap. Von dem Vorzuge, welchen gewisse Völker in verschiedenen Gattungen von Wissenschaften oder Künsten gehabt haben 463

Die Völker, welche sich durch Künste und Wissenschaften am stärksten hervorgethan haben, sind eben diejenigen Völker gewesen, bey welchen diese Künste und Wissenschaften am mehresten in Ehren gehalten worden; man muß also die Ursache der Ungleichheit des Verstandes nicht in der verschiedenen Beschaffenheit des Erdstriches, sondern in sittlichen Ursachen suchen.

Der Hauptschluß dieses Discurses ist der, alle Menschen, die gemeiniglich wohlgeordnete Glieder haben, besitzen in sich selbst das natürliche Vermögen, sich zu den höchsten Begriffen zu schwingen: die Verschiedenheit der Verstandeskkräfte, welche man unter ihnen bemerkt, hängt von verschiedenen Umständen ab, in die sie sich gesetzt befunden, und von der unterschiedenen Erziehung, die man ihnen gegeben hat. Dieser Schluß bezeichnet deutlich die ganze Wichtigkeit der Erziehung.

Inhalt des ganzen Werks.

Vierter Discurs.

Von den verschiedenen Namen, womit man die Denkkraft belegt hat.

Um von der Denkkraft und ihrer Natur eine vollständige Kenntniß zu geben, nimmt man sich vor, in diesem Discurse von denen der Kraft zu denken beygelegten Benennungen deutliche Begriffe zu entwerfen.

| | |
|--|-----|
| Das I. Cap. Von dem Genie oder der Erfindungskraft | 475 |
| Das II. Cap. Von der Einbildungskraft und der Empfindung | 486 |
| Das III. Cap. Von der Kraft zu denken überhaupt | 503 |
| Das IV. Cap. Von der feinen und nachdrucksvollen Denkkraft | 507 |
| Das V. Cap. Von der deutlichen, ausgebreiteten und tiefen Art zu denken, wie auch von dem Geschmacke | 523 |
| Das VI. Cap. Von der witzigen und zierlichen Art seine Gedanken auszudrücken | 533 |
| Das VII. Cap. Von der Art zu denken nach der Veranlassung des Zeitalters | 540 |
| Das VIII. Cap. Von einem richtig denkenden Geiste | 550 |

In diesem Capitel beweist man, daß es nicht genug sey, um in verwickelten Fragen sich zu recht zu finden, einen richtig denkenden Geist zu haben, sondern daß er noch dazu von weitem Umfange seyn müsse: daß die Menschen überhaupt leicht auf die Richtigkeit ihres Verstandes stolz sind, und dieser Richtigkeit vor dem Genie den Vorzug geben; folglich sich Leuten von Naturgaben vorziehen, und bey diesem Geständnisse glauben, daß sie bloß sich Gerechtigkeit widerfahren lassen. Sie werden nicht gewahr, daß sie durch ein Versehen der Empfindung, welches fast allen Leuten gemein ist, zu diesem Irrthume verleitet werden; ein Versehen, von welchem man, da es nützlich ist, die Ursache anzugeben muß.

Das

Inhalt des ganzen Werks.

Das IX. Cap. Von dem Versehen, das aus der Empfindung entsteht 559

Dieses Capitel ist fast weiter nichts, als eine Einleitung in die zwey folgenden Capitel. Man zeigt hierinnen nur, wie schwer es sey, sich selbst zu kennen.

Das X. Cap. Wie sehr man sich in Ansehung der Bewegungsgründe, die uns zu etwas bestimmen, irren könne 559

Entwicklung des vorhergehenden Capitels.

Das XI. Cap. Von den Rathgebungen 572

In diesem Capitel untersucht man, wie es komme, daß man so verschwenderisch seinen Rath mittheilet, so blind bey denen Gründen ist, die uns schlüßig machen, ihn zu ertheilen, und zugleich in welche Irrthümer die Unwissenheit, in welcher wir uns, was uns selbst betrifft, befinden, andere bisweilen stürzen kann. Am Ende dieses Capitels zeigt man einige Mittel an, die geschickt sind die Erkenntniß unserer selbst zu erleichtern.

Das XII. Cap. Vom ruhigen Verstande 582

Das XIII. Cap. Vom wesentlich klugen Geiste 586

Das XIV. Cap. Von denen Eigenschaften des Geistes und des Gemüths, die ihnen nicht eigen sind 598

Nachdem man in den vorhergehenden Capiteln versucht hat, deutliche Begriffe mit den mehresten dem Geiste beygelegten Namen zu verbinden; so wird es nicht unnützlich seyn, theils die Eigenschaften und Reigungen des Geistes kennen zu lernen, welche ihrer Natur nach sich wechselseitig ausschließen sollen, theils wider diejenigen, welche durch widrige Gewohnheiten mit andern sich fast nicht verbinden lassen. Dieses ist der Endzweck, den man sich in diesem und dem folgenden Capitel vorgesetzt hat zu untersuchen: in dem folgenden wird man es sich besonders angelegen seyn lassen, dem Publico die ganze Ungerechtigkeit zu empfinden zu geben, deren es sich besonders wider Leute von Genie zu bedienen pflegt.

Das XV. Cap. Von der Ungerechtigkeit des Publici in diesem Stücke 611

In

Inhalt des ganzen Werks.

In diesem Capitel hält man sich bloß bey der Beleuchtung derer Eigenschaften auf, welche einander wechselseitig ausschließen sollen, um den Leuten zu Mitteln zu verhelfen, ihren Verstand auf die bestmögliche Art zu gebrauchen.

Das XVI. Cap. Eine Methode, durch welche man die Art der Gelehrsamkeit, zu welcher man sich am besten schicket, entdecken kann 625

Da man diese Lehrart angezeigt hat, sollte es scheinen, daß ein Plan einer vortreflichen Erziehung den nöthigen Beschluß dieses Werkes machen würde; allein, dieser Plan, der zwar leicht zu entwerfen wäre, würde, wie man aus dem folgenden Capitel ersehen wird, sehr schwer auszuführen seyn.

Das XVII. Cap. Von der Erziehung 634

In diesem Capitel thut man dar: daß es unstreitig sehr nützlich seyn würde, die öffentliche Erziehung der Jugend zu verbessern; daß aber auch nichts schwerer sey; daß unsere gegenwärtigen Sitten in der Art sich aller Art von Reformation widersetzen: daß man in weitläuftigen und mächtigen Reichen nicht allezeit großer Leute höchst benöthigt sey; und daß folglich die Regierung ihre Augen nicht so lange auf diesen Theil ihrer Verwaltung richten könne. Nächst diesem beobachtet man hierbey folgendes: daß in monarchischen Ländern, wie es Frankreich ist, es nicht unmöglich sey, einen Plan von einer vortreflichen Erziehung zu geben; daß aber dieses Unternehmen ganz und gar vergeblich seyn würde in Ländern, die, wie die morgenländischen Reiche, einer völligen eigenmächtigen Herrschaft unterworfen sind.

